Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 94 (2014)

Heft: 1013

Artikel: I wo, Vater der Pille!

Autor: Girshovich, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-735810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I wo, Vater der Pille!

Nicht mehr lang, und die Forschung wird verkünden: Der künstliche Samen ist erschaffen. Und danach die künstliche Eizelle und der künstliche Uterus. Ausgegeben wird das unter der Losung «Kampf der Zeugungsunfähigkeit». Ein Blick in die nahe Zukunft.

von Josef Girshovich

Welchem Mann graut nicht davor: Genfehler, Fahrradunfall, Kinderkrankheit, und du bist zeugungsunfähig – das ist die schlimmste aller Strafen für den Mann. Das Kainsmal *Geht nicht* vernichtet das, was den Mann erst im Glauben leben lässt, zu sein; es negiert die Männlichkeit des Mannes.

So wird der künstliche Samen zunächst triumphal empfangen werden und der Erfinder des Spermiums aus der Retorte zum Helden aller Väter erklärt. In unserem Triumph indes werden wir die wahren Folgen dieser Entdeckung übersehen. Was nämlich geschieht, sobald der Mann dem Leben nicht länger seinen Samen wird dazugeben müssen? Wozu noch Männer, wenn Frauen auch ohne sie schwanger werden können?

Nicht mehr lang auch, und die Forschung wird abermals verkünden: Die künstliche Eizelle ist erschaffen. Und wie unlängst beim künstlichen Spermium wird wahrlich ein «Halleluja!» erklingen, *es wird ein Lachen bereitet* (Genesis 21,6). Denn da die späte Mutterschaft Sarahs eine nicht biologische sein musste, so wird auch unfruchtbaren Frauen künstliche Fruchtbarkeit beschert werden. Schon heute gibt es Kinder wie den kleinen Connor Levy, dessen Erbgut noch vor Verpflanzung der in vitro befruchteten (IVF) Eizelle in den Mutterleib vollständig dekodiert worden ist. Schon morgen, ginge es nach dem Willen der Briten, wie eine Umfrage vom März 2013 besagt, würden im Vereinigten Königreich Kinder mit drei biologischen Eltern erlaubt – um mitochondriale Erbkrankheiten auszuschliessen.

Und schon übermorgen wird der künstliche Uterus kommen. Wir werden den Menschen ausserhalb des weiblichen Körpers zu züchten wissen, und das, was sich soeben noch als Metapher las, wird greifbare und gleichsam nicht mehr hörbare Wirklichkeit: Mütter werden Mütter ohne Mutterwehen, und statt des Kreisssaals, in dem Frauen zu kreischen hatten, wird vorsintflutlich gelacht und frohlockt – und Papa und Mama stossen beim In-vitro-Partus aufs neue Leben an.

Gewiss, wir können uns die Forschung daran verbieten. Wir können Ethikkommissionen in der Provinz einsetzen oder auf Würdenträger hören. Und doch wird der künstlich gezeugte und geborene Mensch kommen. Frau und Mann müssen schon heute nicht mehr Sex haben, um zu zeugen, und bald werden Frauen, dann erst endlich frei, nicht gebären müssen, um Leben zu schenken. «Ihr hattet also keinen Geschlechtsverkehr, um mich zu bekommen? Es war kein romantischer Abend? Es war nicht der schönste Sex eures Lebens?» Umso besser. Die Vorstellung, dass meine Eltern Geschlechtsverkehr hatten, um mich zu zeugen, war mir noch nie besonders geheuer.

Josef Girshovich
ist Schriftsteller und politischer Berater.
Zuletzt von ihm erschienen: «Reise nach Jerusalem» (Dumont, 2012).
Er arbeitet im Deutschen Bundestag und lebt mit seiner Familie in Berlin. Website: www.girshovich.de

Die meisten erzählten Antiutopien entpuppen sich in der Wirklichkeit als Utopien, als lebensqualitative Verbesserungen für die Menschheit. Wer heute aus Angst vor einer Welt, wie sie die Science-Fiction-Parabel «Gattaca» für unsere nahe Zukunft entwirft, in reproduktivem Biologismus Zuflucht sucht, der hat vormals mit demselben Folterinstrumentarium Wunderglauben und Geozentrismus erzwungen. Freilich liegt es in der Natur der Sache, dass sich die biologische Reproduktion und die gentechnologische beissen. Pille verboten, Stammzellen verboten. Wer kann, der kann. Wer nicht – dann hat *Er* es so gewollt. Seid dankbar, wenn ihr keine Eltern werdet, immerhin macht ihr der Erbsünde den Garaus. Es wundert nur, dass mit Blick auf diese Logik nicht auch Kaiserschnitte verboten werden, steht doch die Sectio im krassen Gegensatz zur Natur. *Das Leben bahnt sich seinen Weg* – dieser Satz verliert mit jedem Kaiserschnitt an Gehalt.

Aber soll das Kind nicht leben, nur weil es den Weg ans Licht nicht findet, es keine oder zu wenig Muttermilch gibt? Noch vor hundert Jahren hiess es, dass beim Kaiserschnitt entweder Mutter oder Kind überlebe, nicht aber beide. Und heute haben Frühgeborene in der 24. und 25. Schwangerschaftswoche eine Überlebensrate von bis zu 85 Prozent, ab der 28. Schwangerschaftswoche von über 90 Prozent. Umgekehrt mag der Embryotransfer, also die künstliche Einbringung der befruchteten Eizelle in die Gebärmutter, heute noch sehr früh, 72 Stunden nach Befruchtung der Eizellen, stattfinden. Aber was, wenn es medizinisch angezeigt sein sollte, die Einbringung in die Gebärmutter zu verzögern? Entsprechend den wärmenden Brutkästen für Frühchen wird es schon bald die hormonelle Nährlösung für

Wir werden den Menschen ausserhalb des weiblichen Körpers zu züchten wissen.

Josef Girshovich

Embryonen geben. Erst für 144 Stunden, dann für 168 Stunden (eine Woche), dann für zwei Wochen, zehn Wochen, 40 Wochen. Ist das denn schlimm, wenn Menschen so ihr genetisches Recht auf Fortbestand verwirklichen?

Die Angst vor dem Leben aus dem Labor geht Hand in Hand mit der Menschheitssehnsucht, Leben zu erschaffen. Der groteske Widerspruch dieser Angst liegt darin, dass wir die biogenetische Kontrolle als bioethischen Kontrollverlust fehldeuten. Das Gegenteil ist der Fall. Die natürliche Zeugung, das spontane, in der Geschichte des Menschen viel zu häufig durch Alkohol und sonstige Drogen beeinflusste, mitunter gar erzwungene Aufeinandertreffen des männlichen Spermiums und der weiblichen Eizelle ist der grösste anzunehmende Kontrollverlust des Menschen über seinen Körper. Und es ist mit Blick auf das Menschenleben bloss ein scheinbarer Trost, dass dieser Kontrollverlust längstens bis zu dem Tag anhält, an dem bei der Frau die Regel ausbleibt und man sich an den Nestbau macht. ‹

Dieser Text ist der zweite Teil der Essayserie «Goodbye Sexus!», die Josef Girshovich exklusiv für dieses Magazin verfasst. Bisher erschienen: «Der Uterusneid des Mannes» (Schweizer Monat 1011, November 2013).

Lex and the City

Mirjam B. Teitler

Von unfreien Freiern

Den Freiern in Europa weht vom Norden her ein garstiger Wind entgegen. Schweden büsst sie seit 1999, und Norwegen, Finnland und Island haben ähnliche Gesetze erlassen. Nun wird in Deutschland und Frankreich über ein Prostitutionsverbot debattiert, und auch hierzulande haben jüngst 43 Parlamentarier das Postulat der EVP-Nationalrätin Marianne Streiff-Feller unterzeichnet, in dem sie sich für ein Verbot des Kaufs sexueller Dienstleistungen stark macht.

Das Spektrum der Befürworter ist breit: Konservativ-religiöse Kreise zählen genauso dazu wie feministische Gruppen. Neben Moralvorstellungen treibt die Verbotsbefürworter vor allem der Wunsch, den Menschenhandel und die Ausbeutung von Notlagen zu bekämpfen. Edle Motive, zweifellos – aber das falsche Rezept. «Le Monde» kommentierte treffend: «Es ist nicht Sache des Staates, sich in die Privatsphäre einzumischen. Das Gesetz muss aber dafür sorgen, dass die Zuhälterei verfolgt und den Opfern des Menschenhandels dabei geholfen wird, die Prostitution verlassen zu können.» Die Stadt Zürich versucht es unbürokratisch und hat nun einen Strichplatz mit «Verrichtungsboxen» eingerichtet. Im ersten Augenblick erinnerte er mich an die «Versäuberungsplätze» für meine Hündin. Dort darf diese legal ihre Notdurft verrichten. Anfangs mischten sich also Ekel und Amüsement, aber je länger ich über die Einrichtung nachdenke, desto besser finde ich sie: Die Anwohner am Sihlquai sind vom Strassenstrich befreit, und auf dem Strichplatz können Sozialarbeiterinnen und Sicherheitsbehörden das Sexgewerbe vielleicht in den legalen Schranken halten.

Es ist noch zu früh, um Bilanz zu ziehen, aber: Werden solche Voraussetzungen geschaffen, um den Missbrauch der Sexarbeiterinnen zu unterdrücken, sehe ich keinen Grund, Prostituierte wie Freier in die Kriminalität zu drängen. Denn eins ist sicher: Einen (schwarzen) Markt für sexuelle Dienstleistungen wird es auch nach moralinsauren Verboten noch geben. Und auf diesem ist der Schutz von Prostituierten wie von Freiern dann um einiges schwieriger.

Mirjam B. Teitler ist Rechtsanwältin und Partnerin bei Teitler Legal and Media Consulting.
Folgen Sie ihr bei Twitter: @MirjamTeitler.